

Crescendo-Chor bewegt mit Rutters Requiem



Die Stimmung des Allerheiligentages hat der Crescendo Chor mit den Werken von John Rutter sensibel eingefangen Foto: dpa

Krefeld. Mit John Rutters Totenmesse und zauberhaften Klangbildern von Jerusalem in „Visions“ gestaltete der Chor sein Comeback nach der Corona-Zwangspause. Das Publikum gab ständig ovations.

Von Gabriele M. Knoll

Es ist eigentlich wie immer. Man freut sich wieder über Begegnungen bei einem Konzert in St. Josef. Vertraute Begrüßungen, viele scheinen sich nach längerer Pause erstmals wiederzusehen. Der

Crescendo Chor und das Rheinische Oratorienorchester unter der Leitung von Heinz-Peter Kortmann können sich wieder über 200 Besucherinnen und Besucher in den nach Coronaregeln gut gefüllten Bankreihen freuen und das Konzert kann starten, das bereits für den 1. November vergangenen Jahres geplant war.

Das Requiem (1985 in Texas uraufgeführt) und die Visions (2016) des britischen Komponisten John Rutter (*1945) stehen auf dem Programm. Man beginnt mit den Visions, für die erst einmal nur die hohen Frauenstimmen des Chors und die Streicher des Oratorienorchesters zum Einsatz kommen. In diesem Werk steht die Stadt Jerusalem im Mittelpunkt.

Als Vision des Friedens wird das Publikum mit getragenen Klängen der Streicher und dem herausragenden Part der Harfe auf diese Stadt eingestimmt. Mit einem lateinischen Text kommen die hohen Frauenstimmen hinzu und zeichnen musikalisch ein prächtiges Bild dieser besonderen Stadt.

Gabi Ziebell schafft als Sologeigerin einen gefühlvollen Übergang zum nächsten Satz, in dem das Licht im Vordergrund steht. Sehr überzeugend setzen die Sängerinnen dies um, mit ihrer strahlenden Interpretation fühlt man sich in einen Sonnenaufgang versetzt. Den Jubel verstärken Orchester und Solovioline.

Die nachfolgende Facette Jerusalems thematisiert die Zerstörung der Stadt. Dramatische Klänge kommen aus dem Orchester, sie lösen sich allmählich auf und lassen eine Atmosphäre der Leere, des Verlustes entstehen. Diese einfühlsame Interpretation führt der Frauenchor mit seinem Gesang fort. Doch Rutter führt seine Visionen wieder zum Ausgangspunkt zurück, indem er wieder die „selige Stadt Jerusalem“ entstehen lässt und Hoffnung für eine Wende zum Besseren gibt.

Für das Requiem füllen sich die Reihen im Chorraum, und als Solistin kommt die Sopranistin Ewa Stoschek hinzu. Rutter vereint in seiner musikalischen Totenmesse verschiedene Musikgenres, die sich alle für Lobpreisungen wie flehende Worte eignen. Aus der Tiefe kommend und bedrohliche Stimmungen schaffend, führt der Komponist immer wieder zu versöhnlichen und hoffnungsvollen Momenten. Das Orchester, der Chor und die Sopranistin setzen dies ausdrucksstark um – den Inhalt der Gesänge auf Englisch und Latein kann man auch ohne Sprachkenntnisse weitgehend nachvollziehen. Und wie immer spendet das Publikum einen langen und auch stehenden Applaus. Über das erste Konzert von Chor und Orchester nach langer Corona-Pause ist Kortmann glücklich und er blickt nach vorn: „Es ist wichtig, dass man sich wieder zurückmeldet.“ Dass nun Online-Proben oder das Üben in kleinen Gruppen der Vergangenheit angehören, freut ihn ebenso: „Ein Chor ist eben ein Gemeinschaftserlebnis.“